

groß ist nach einem vom englischen General-Postmeister kürzlich herausgegebenen Verzeichnisse die Zahl der unvollständigen Sündigen in England. Im Jahre 1905 sind in England allein 27 000 174 Verurtheilten unvollständig geblieben. Unter dieser Menge befinden sich 320 441 Verurtheilte in Strafen, Anstalten und Brixen zusammen nicht weniger als 13 Millionen Mark entrichtet; außerdem wurden in manningischen Anstalten noch etwa 350 000 Mark von Verurtheilten bezogen. Schätzungsweise trugen 1600 Verurtheilte ihre Strafen ab und es wurden in ihnen an Geld und Geldeswert beinahe 200 000 Mark vorgefunden.

Ein deutscher Retter von Courrières in Paris. Heinrich Widdendorfer, einer der westfälischen Retter von Courrières, wurde vom Belgischen Reichstag als einer der Helden für die damals mit ihm gewesenen Deutschen die Barriere Feuerwerk-Abfälle überreichte, die an Vätern in deutschen und französischen Farben zu tragen sind.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

geschickt wurde, war bis zur Unkenntlichkeit verformt.

Folge des Genusses von Zedernholz sind drei Kinder des Hausbesizers Malacca in Gänge erkrankt, von denen eines bereits gestorben ist.

Gefährlicher Selbstmord. Großes Aufsehen erregt der in Budapest auf grauhaarige Weise vollführte Selbstmord des Arztes, Landfabrikanten und Hausbesizers Dr. Paulhofer. Der Arzt war heimlich und schon einmal als Gefesselter im Sanatorium, er wurde aber auf ein ärztliches Zeugnis hin als geheilt entlassen. Vormittags verlor er sich in seine reich eingerichtete Wohnung ein, zündete seine 10 000 Wände umschließende Bibliothek an allen Seiten an und ließ sich ein Kissenmacher ins Bett stellen, um in die brennende Wohnung drin, was er bereits tat. Im Wohnzimmer lagen Hundst- und Tauben-Kronenmotten gestreut und durcheinander.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Sohn und hinterläßt sein gelamtes Vermögen dem Vater in der letzten Willensäußerung seiner Schwester Frau William von. Frau Erichs war die älteste Tochter eines Millionärs von San Francisco, des verstorbenen Senators Herr. Ihr Gatte erwarb keinen Vermögen hauptsächlich durch ihr Vermögen und verlor wieder durch großen Teil dieses durch das Erbschaftsverfahren von San Francisco. Er und seine Gattin lebten getrennt. Sie ist eine in der amerikanischen Gesellschaft durch ihre Schönheit und ihren Geist bekannte Frau. Man erwartet, daß sie das Testament antreten wird.

Gerichtshalle. Unangenehme Schandthaten beging der Krätzer Wilhelm Heßlich, der vor der Strafkammer wegen fortgesetzten Betruges zu verurteilt wurde. Unter der Waise eines Angestellten der Dreifachwerke erließ er bei den Frauen, um in Abwesenheit der Chemiker fälschliche Beträge für die Kranenfabrik in Empfang zu nehmen. Er wies dabei gefälschlich das Formular eines Telegramms vor, was folgte in der Bestrafung nach dem Strafgesetzbuch, was er durch die Beträge für die Kranenfabrik in Empfang zu nehmen. Er wies dabei gefälschlich das Formular eines Telegramms vor, was folgte in der Bestrafung nach dem Strafgesetzbuch, was er durch die Beträge für die Kranenfabrik in Empfang zu nehmen. Er wies dabei gefälschlich das Formular eines Telegramms vor, was folgte in der Bestrafung nach dem Strafgesetzbuch, was er durch die Beträge für die Kranenfabrik in Empfang zu nehmen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Die Verhaftung von drei elegant gekleideten Franzosen wurde dieser Tage im „Pingerer“ zu Metz aufgenommen. Die Verhafteten, die fast mehrere Wochen in dem genannten Gefängnis zu Metz lagen, wurden schließlich in letzter Zeit in Metz und Umgebung gefasst bzw. verurteilt ausländische Arbeiter unter anscheinend günstigem Angebot abgesetzt zu haben, wobei sie gute Schätze gemacht und zahlreiche Wägen hineingeführt haben. Die Gefangenen werden jetzt angeordnet, der Polizei oder Staatsanwaltschaft in Metz ihre Angaben zu tragen.

Schuld auf der Einnahme. So ist es nach verdächtige Angaben der Kellererzieher, die wenigstens richtig sind. Im allgemeinen ist der Kellerer Gebrauch der Serviette zu unterlassen, da sie meistens zu anderen Verwendungen kommen, als bestimmt ist. Bevor aber nicht die Serviette genau mit dem Kellerer bestimmt, darf die Serviette nicht abgewaschen werden. Neben der Kellererzieher ist noch ein anderer Umstand zu beachten, das ist das Verühren der Servietten und Servietten mit den Händen beim Abwaschen. In vielen Haushalten wird zwar hierzu eine kleine Schale benutzt, aber in den meisten werden die einzelnen Stücke mit den Fingern der Verurteilten in die Dänen oder Schachteln gelegt. Besondere man, was dieser Finger vorher berührt haben kann, so ist es gefährlich, wenn man sich hier bestimmte gefährliche Verordnungen fordert, die allgemein aufgestellt werden müssen für alle Nahrungsmitel, die vor dem Genusse nicht gereinigt werden können.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Reinigungsmaß wird betont, daß auch Eingeweidenahrung an der Verreinigung des Strohens Schuld sein können. So hat ein medizinischer Forscher bei Mäusen wirksame Strohenspeisen gefressen, bei denen neben den Strohenspeisen kleine Eingeweidenahrung eingespart waren. Es sieht abgesehen, ob diese Erfahrung auch auf Menschen bezogen werden kann. Bis jetzt ist kein einziger Mensch abgemagert worden, der Strohenspeisen gegessen hat. Die Abmagerung hat bisher infolge von Fortschritt gemacht, als das Infimum schwer zu erhalten und einen enorm hohen Wert hat. Nur diese Weise wird es möglich sein, die Weltkraft des Radiums besser zu erproben.

Ein Frauenleben.

10) Erzählung von Fritz Reuter.

„Du verheiratest“, fährt Georg nach einer Weile fort, als es sieht, daß Bruno nicht antwortet, „die Waage mir nicht unter die Waagen zu treten. Sie hat alles in sich gesteckt. Für mich bleibt nichts als — Verzeihen.“

„Die Worte klingen tapfer und die Stimme gefast; aber in den müden Augen, im erregenen, ruhigen Ausdruck des Antlitzes sieht Bruno die Schmerzen, die es ihm bereitet, vergehen zu müssen.“

„Ziehst du nichts, ihrer Spur zu folgen?“ fragt Bruno plötzlich fast unwillig. „Es ist doch nicht möglich, daß eine Frau heututage so ohne weiteres verheiratet. Wohin ist sie geehrt?“

„Ich gehe fort“, versetzt Bruno fast wild, „weil du mich hassen mußt. Wenn ich kam, warst du glücklich. Ja, bei Gott, wenn ich dann denke, wie dein ganzes Leben voll Glück strahlte an jenem ersten Abend, wo ich eintrat, so kann ich das Leben jetzt nicht länger mit ansehen.“

Georgs Lippen zittern. Zum erstenmal verleiht sein Antlitz eine nicht zu unterdrückende Erregung. Einen Augenblick scheint er nachgedacht, dann antwortet er mit der früheren Freundlichkeit:

„Wißt die keine Schuld an meinem Unglück bei. Du tatest, was du tun mußt, und was jeder andere Mann an deiner Stelle auch getan, und was die meisten wohl weniger nachsichtig und gütig ausgeführt hätten.“

„Ich gehe fort“, versetzt Bruno fast wild, „weil du mich hassen mußt. Wenn ich kam, warst du glücklich. Ja, bei Gott, wenn ich dann denke, wie dein ganzes Leben voll Glück strahlte an jenem ersten Abend, wo ich eintrat, so kann ich das Leben jetzt nicht länger mit ansehen.“

Georgs Lippen zittern. Zum erstenmal verleiht sein Antlitz eine nicht zu unterdrückende Erregung. Einen Augenblick scheint er nachgedacht, dann antwortet er mit der früheren Freundlichkeit:

„Wißt die keine Schuld an meinem Unglück bei. Du tatest, was du tun mußt, und was jeder andere Mann an deiner Stelle auch getan, und was die meisten wohl weniger nachsichtig und gütig ausgeführt hätten.“

„Ich gehe fort“, versetzt Bruno fast wild, „weil du mich hassen mußt. Wenn ich kam, warst du glücklich. Ja, bei Gott, wenn ich dann denke, wie dein ganzes Leben voll Glück strahlte an jenem ersten Abend, wo ich eintrat, so kann ich das Leben jetzt nicht länger mit ansehen.“

Georgs Lippen zittern. Zum erstenmal verleiht sein Antlitz eine nicht zu unterdrückende Erregung. Einen Augenblick scheint er nachgedacht, dann antwortet er mit der früheren Freundlichkeit:

„Wißt die keine Schuld an meinem Unglück bei. Du tatest, was du tun mußt, und was jeder andere Mann an deiner Stelle auch getan, und was die meisten wohl weniger nachsichtig und gütig ausgeführt hätten.“

Bermijstet.

Ein willkommener Regen hat sich, nachdem der Sommer sich verabschiedet zu haben scheint, vergangene Nacht eingestellt. Hat der Tag auch ein trübes Aussehen bekommen durch ihn, so ist er doch, besonders für die Landwirtschaft, geradezu unentbehrlich, da sie mit der Verfestigung dieser infolge der herrschenden Trockenheit eingehalten war. Auch für die Flüssigkeitsfahrt kommt ein anhaltender Regen sehr erwünscht. Mühte doch in der Erde die Schifflart eingestellt werden, und auch in der Saale traten stellenweise die Sandbänke zutage. Die Weinberge könnten allerdings noch reichlichen Sonnenchein brauchen; er wird sich ja wohl auch noch einmal einstellen, damit die „Schattenseite“ nicht allzu frühbar wird.

Witzenburg. Am Sonntag, den 9., fand in Witzenburg bei günstigen Wetter das angeordnete Missionsfest für die Gognersche M.G. statt, das gut belohnt war. Die Festpredigt hielt Superintendent Benschel, der im Anschluss

an Joh. 1. 2-7 über die Ansetzungen der Mission sprach, die ihren Freunden zur Geduld, zur Festigkeit und zur Förderung des Geisteslebens reichen sollen. In der Nachhererzählung berichtete Missionsdirektor Kausch in anschaulicher Weise über seine Inspektionsreise nach Indien, von der er im April d. J. zurückgekehrt war. Besonders eingehend erzählte er von seinem Aufenthalt in Patlipur, der Station, die nach dem verstorbenen Missionsinspektor, Prof. Pfalz, benannt ist. Aus den Ausführungen des Redners konnte man ein klares Bild von dem blühenden Zustand der Mission unter den Kolonisten gewinnen, der zu der Hoffnung berechtigt, daß die Zeit nicht allzufern ist, wo in Indien die Finkenflur des Christentums dem Völkchen des Gogunglums gewichen sein wird. Nach einem feigen Wort des Festpredigers, der auf die Gefolgen hinwies, die dem Christentum von Japan und dem Muhammadanismus drohen, fand das schöne Fest seinen Abschluß mit dem machtvollen „König Jesu, streite, siege!“ Die Kollekte hatte

einen Ertrag von 118,25 M. Zu unserm Bedacht fügen wir noch den Wunsch hinzu, daß das Defizit der Gognerschen M.G. von ca. 160.000 M. recht bald durch die Freunde der Sache des Reiches Gottes gedeckt werden möge. **Stegra.** Am 20. d. M. wird Prinz Waldemar in Jitzelroda eintreffen, um wieder mehrere Tage in den dortigen Forsten auf Hirsche zu jagen. **Naumburg, 11. September.** (Straßammer) Als Dieb im Rückfall hat der Arbeiter Franz Biemel aus Jitzel seinen Mitarbeitern Stehlen und Kleidungsstücke entwendet. Er erhielt deshalb 9 Monate Gefängnis. **Stegra.** Der von einem schweren Schlaganfall betroffene Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist am Donnerstag früh um 5 Uhr auf seinem Schlosse in Ramens (Schlesien) gestorben. Der Verstorbenen stand im 71. Lebensjahre.

nur mit dem echten Dr. Thompson's Essenzpulver, Marke Schwan. Dasselbe ist frei von jeder schädlichen, ägenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im geringsten an. — Überall zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis.
 Es predigt um 10 Uhr:
 Herr Oberpfarrer Schmieger.
 Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Herr Diaconus Beiser.
 Es predigt um 2 Uhr:
 Herr Diaconus Beiser.
 Kollekte für das Glinabell-Stift in Weinsfeld a. S. Antwoort: Herr Oberpfarrer Schmieger.
Getauft: Am 7. September Ida Martha Bauer, am 9. September Helene Hilka Tröbs, am 10. September Wilhelm Becher.
Verdriegt: Am 9. September Max Paul Jahn, 4 Monate alt.

Sonntag, abends 7 1/2 Uhr
Jungfrauenverein.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der dieses Jahr frei werdenden Acker „Schindlers Plan“ und „am Gänsefeld“ ist Termin auf

Sonabend, den 15. September 1906,
 nachmittags 4 Uhr am Gänsefeld,
 um 5 Uhr an Schindlers Plan,

anberaunt, wozu Pacht Liebhaber hiermit eingeladen werden.
 Nebra, den 10. September 1906.

Der Magistrat
 Strauch.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Wanberggewerkschaften und Gewerkschaften zum Gewerkschaften zum Gewerbebetriebe im Umherziehen, welche die Fortsetzung des letzteren beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche ein solches Gewerbe im nächsten Jahre neu beginnen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Erteilung der für das Kalenderjahr 1907 auszufertigenden Scheine bis zum 1. Oktober ex. bei uns anzubringen. Wer wegen veräußerten Antrages bis zu dem angegebenen Termine in die alsdann an dem Bezirksauschuss einzureichenden Listen nicht aufgenommen ist hat es sich selbst zuzuschreiben, daß die Ausfertigung und Behandigung des Scheines für das neue Jahr nicht bis zum Beginn des letzteren erfolgen wird und demgemäß die Fortsetzung oder der Beginn des Hausgewerbes bis zum späteren Empfang des Scheines unterbleiben muß.

Nebra, den 3. September 1906. Die Polizei-Verwaltung.
 Strauch.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden an die Mannschaften der städtischen Pflanzfeuerwehr und zwar an die der 2. Abteilung, welche vom 1. August 1906 bis dahin 1908 fungiert, die Armbinden verteilt, die bei allen Übungen und bei Brandfällen getragen werden müssen.

Die Spritzenmannschaften erhalten rote und die Ordnungsmannschaften gelbe Armbinden.

Die vom Magistrat gewählten Führer sind für die Spritzenmannschaften Herr Mühlenbesitzer Paul Laute und für die Ordnungsmannschaften

Herr Stellmachermeister Albert Franke.

Diese erhalten weiße Armbinden.

Es wird noch strengste Befolgung des mit zur Verteilung kommenden Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen v. j. zur Pflicht gemacht.

Nebra, den 5. September 1906. Die Polizei-Verwaltung.
 Strauch.

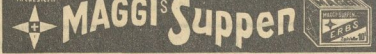
Gasthofs- und Bachhaus-Verpachtung.

Der Gemeindegasthof verbunden mit Bachhaus der Gemeinde Großwanzgen bei Nebra a. U. soll vom 1. April 1907 ab auf sechs Jahre neu verpachtet werden. Termin hierzu ist auf

Sonabend den 15. September 1906, nachmittags 3 Uhr,
 im genannten Gasthofs festgesetzt. Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können auch vorher beim Ortsrichter daselbst eingesehen werden.

Großwanzgen bei Nebra a. U. Der Gemeindevorstand.

Wirklich ausgezeichnet schmecken



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. Ich empfehle dieselben Jedermann auf das angelegentlichste.
 R. Barthel, Inh. Alfred Barthel.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.

Versicherungssumme: 560 Millionen Mark.
 Gesamtvermögen 202 Millionen Mark.

Unsere

Vertretung

für **Laucha** ist unter günstigen Bedingungen neu zu besetzen Bewerber, welche gute Verbindungen zur Landwirtschaft haben, wollen ihr Anerbieten schriftl. bei der Expedition dieses Blattes einreichen.

Die Direktion.

Die Annahme der Arbeiter für die diesjährige Campagne findet Sonntag, den 16. September, Vormittags 8 Uhr statt.
Zuckerfabrik Vitzenburg.

Landwirtschaftliche Kreisvertretung für den Kreis Querfurt.

Die diesjährige **gemeinsame Versammlung sämtlicher landwirtschaftlichen und Obstbauvereine des Kreises** findet am

Dienstag, den 18. September, nachmittags 3 1/2 Uhr,
in Steigra

statt. Der landwirtschaftliche Verein Steigra, welcher gleichzeitig sein

Sommerfest

feiert, hat alle Veranstaltungen übernommen und ladet die übrigen Vereine des Kreises zu recht zeger Beteiligung — mit Damen und Angehörigen — ein.

Programm.

1. Versammlung im Saale des Gasthofs 3 1/2 Uhr mit folgender Tagesordnung:
 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
 2. Wahl des Versammlungsortes für 1907.
 3. Vortrag des Herrn Dr. Mendelson-Halle über: „Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse im letzten Jahrzehnt, die Aufgaben der Arbeiterzeit und die Mittel zur Abhilfe.“
 4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.
- II. Gemeinschaftliches Essen in dem aufgestellten Vereinzelt. Zwischen durch Konzertmusik.
- III. Ball.

Den Mitgliedern der einzelnen Vereine geben noch besondere Einladungen zu und wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Kreisvertretung,
von He dorf,
 Königlich Landrat.



Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 215. Lotterie bitte zu bewirken.
 Nebra. Waldemar Kabisch.

Eine obere Wohnung mit sämtlichem Zubehör ist vom 1. Oktober ab zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei

Böttchermeister B. Henkel.

Anker.

Morgen Sonntag **echtes Pilsner** vom Faß.

Wippach.

Zur Kirche
 Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Sept., von nachmittags 3 Uhr ab.

Tanzvergnügen,
 wozu ergebenst einladet
 M. Koch.

Wetzendorf.

Zum Erntedankfest,
 Sonntag, den 16. d. M., von nachm. 3 Uhr an

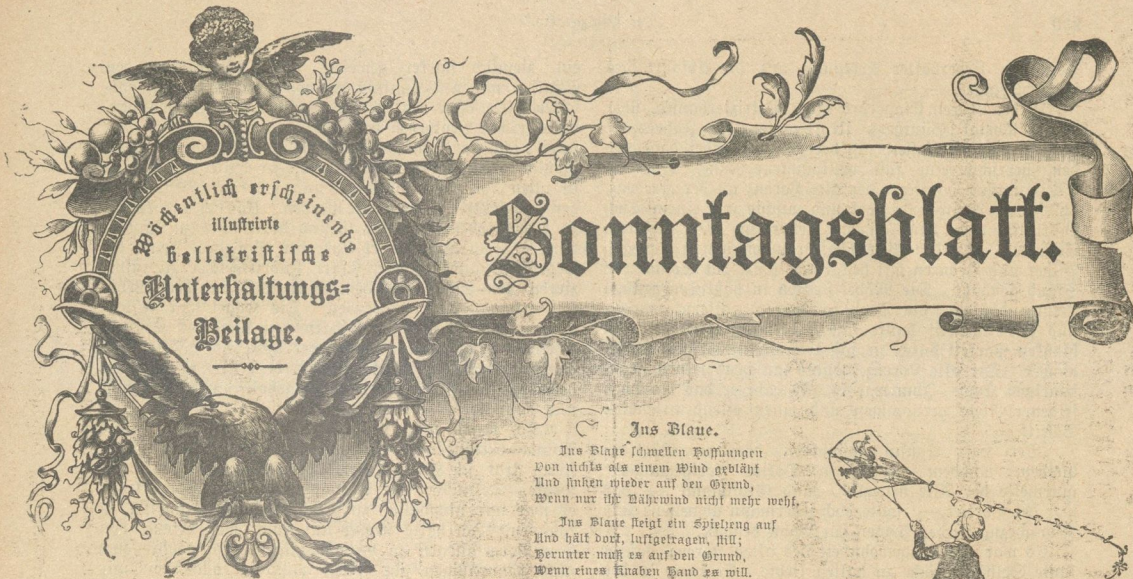
Tanzvergnügen,
 Montag, den 16. d. M., von nachm. 3 Uhr an

Konzert, abends Ball,
 wozu freundlichst einladen
 Wächter. Trautmann.

Zu unserm diesjährigen **bunten Scheibenschießen,** welches Sonntag, den 23. und Montag, den 24. September stattfindet, laden Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.
 Sonntag, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab,
 • grosses Konzert, • abends Ball, •
 Nebra. Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.



Ins Blaue.

Ins Blaue schwellen Hoffungen
 Von nichts als einem Wind gebläht
 Und sinken wieder auf den Grund,
 Wenn nur ihr Bahwind nicht mehr weht.

Ins Blaue steigt ein Spielzeug auf
 Und hält dort, luftgetragen, Mill;
 Herunter muß es auf den Grund,
 Wenn eines Kindes Hand es will.



„Die Pfalzgräfin.“

Novelle von Hedda v. Schmid.

(Schluß.)

Eine unerklärliche seltsame Unruhe stieg in der jungen Frau auf. Was bei ihr früher nie der Fall gewesen, sie begann sich plötzlich um Günther zu ängstigen; und hatte, wie ihre ruhige Überlegung ihr zugleich sagte, doch keinen Grund dazu. Sie fragte telephonisch im Kontor an, ob der Konsul dort anwesend sei? „Nein, der Konsul ist nicht da,“ hieß es. Es dünkte Irene, als ob die Stimme des alten Prokuristen nicht ganz unbeschäftigt klinge. Aber sie ersuchte heute überall Geheißer.

Onkel Jo hatte sich nach dem Mittag auf sein Zimmer zurückgezogen. Else hatte eine Tennispartie in einer der Nachbarvillen verabredet und war in ihrem schönen Tenniskostüm bereits vor einer Viertelstunde fortgegangen. Irene stand am Gartenzaun und blickte zu den Wipfeln der Niefeln empor. Ein rothbraunes Eichhörchen huschte eilig durch das niedrige Geäst. Vom Waldessaum her ertönte der langegezogene Pfiff einer Lokomotive. Es war der Zug, der in die Stadt dampfte. Nun mußte derjenige, welcher um sieben auf dem Strandbahnhof eintraf, gleich hier sein.

Irene fällt es plötzlich ein, Günther entgegen zu gehen. Sie hat es sonst nie getan, aber heute ist eine selb-merkwürdige Unrast in ihr; sie sehnt Günther herbei. Sie schreitet durch den weißen Sand und dann auf dem Brettersteig, der bis an den Bahnhof führt. Nun kommt der Zug. . . Doch so sehr Irene auch ihr Auge anstrengt, Günther ist unter den Passagieren, welche den Perron überfluten, nicht zu entdecken. Vor ihr knixt plötzlich ein kleines Pärchen, Riddy Heimert, das Vorfischnen, ihre ehemalige Schülerin.

„Guten Tag, Tante Irene.“
 Heimerts haben in der Nähe der Pfalzgräflichen Villa ein Sommerhäuschen gemietet.

„Woher kommst du denn, Riddy?“ fragte Irene zerkümmert. „Bist du allein?“

„Ich hatte Klavierstunde in der Stadt; ich sollte mit Papa zurückfahren, aber weil er in der Klinik zu tun hatte mit Onkel Günther, schickte er mich allein nach Hause.“

„In der Klinik?“

„Ja, jetzt soll Onkel Günther schon wieder zu Hause sein, aber Papa wollte noch einmal nachsehen, wie es ihm geht, und kommt deshalb mit dem nächsten Zuge. Adieu, Tante Irene.“

Riddy machte wiederum einen tadellosen Knix; sie hatte es eilig, nach Hause zu kommen. Irene's Rechte umspannte jedoch das dünne Handgelenk der Kleinen.

„Riddy, bleib, ich verstehe ja kein Wort von allem, was du redest, erkläre mir — was ist denn geschehen?“

„Ach, ich dachte, du wüßtest es schon, daß Onkel Günther verwundet ist, Papa hat mir auch nichts Genaueres gesagt — er war nur sehr erschrocken. Mama wird mich schelten, wahrscheinlich solltest du gar nichts erfahren; bitte, bitte, Tante Irene, erzähle es nur Mama nicht wieder — ich wußte ja nicht.“

Irene hört nichts mehr — sie läuft den Bahnsteig entlang, um sich ein Billet zu lösen. Sie hat nur einen Gedanken, den, mit dem nächsten Zuge zu Günther zu eilen.

Während Riddy schuldbewußt mit ihrer Musikmappe am Arm durch den Wald nach Hause wandert, wartet



König Ernst von Sachsen-Altenburg, geb. 16. September 1826.

(Text I, S. 296.)



Zrene in fieberhafter Erregung auf die Abfahrt des nächsten Zuges.

In der oberen Etage des alten Patrizierhauses, über dessen Portal Günthers Urgroßvater die Jahreszahl hatte einmeißeln lassen, als der Bau vollendet dagestanden, herrschte eine fast vollkommene Ruhe. Nur im Speisezimmer hantierte der alte Lorenz an der Kredenz, schloß eine Weinflasche fort und wuschte mit einem Tuch Biskuitkrumen von einem Tellerchen aus uraltem Porzellan. In den Gesellschaftsräumen waren Spiegel, Bilder und Bronzen mit hellgrüner Gaze vor Sonne und Staub geschützt. Die Möbel steckten in häßlichen grauen Leinwandhüllen, die Teppiche waren entfernt worden und jeder Schritt hallte fast unheimlich laut auf dem blanken Parkett durch die fast traumhafte Stille der Gemächer. Der alte Lorenz wandte lauschend seinen grauhaarigen Kopf. Ihm war es, als habe er das Rauschen seidener Röcke vernommen und einen eilenden leichten Schritt.

„Der Herr Konsul wünschten doch ungestört zu bleiben, nachdem der Herr Doktor fortgegangen,“ murmelte der Alte ärgerlich, „und Graumann“ — das war der Portier — „sollte doch jedermann abweisen; zum Zehnruhrzug ist der Wagen zur Bahn bestellt.“

Es war eine Angewohnheit des alten Lorenz, daß er laute Selbstgespräche zu halten liebte. Er lugte in den Korridor hinaus, um zu sehen, wer unbefugterweise ohne Anmeldung hier eingedrungen war, womöglich schon in das Kabinett des Konsuls; — doch der Korridor lag leer vor den Wänden des Alten da. Durch das breite Fenster am Ende des langen Raumes fielen die schrägen Strahlen der zur Mitternacht gehenden Sonne. Die Tür, durch welche man in das Kabinett des Konsuls gelangte, war fest eingeklinkt. Der alte Lorenz ahnte nicht, daß vor einigen Sekunden im Rahmen jener Tür eine schlanke weißgekleidete Frauengestalt gestanden hatte.

„Jahohl, gnädige Frau, der Herr Konsul ist droben,“ hatte Graumann, der Portier, gesagt; den Nachsch, daß niemand vorgelassen würde, mußte er sich der Frau Konsul gegenüber doch selbstverständlich schenken.

Wie gehetzt war Zrene die Treppe emporgeeil — nun noch im Lauffschritt durch den Korridor und dann — endlich — endlich . . .

„Günther!“

In diesem Ruf lag Zrenens namenlose Angst, welche sie um ihren Gatten ausgestanden hatte. Die herabgelassenen hellen Vorhänge an den beiden Fenstern hüllten alle Gegenstände in dem mit kostbarer Einfachheit eingerichteten Gemach in ein Dämmerlicht.

Bei Zrenens raschem Eintritt erhob sich der Konsul von dem breiten türkischen Divan, auf welchem er gelegen. Er trug seinen linken Arm in der Binde und sah ein wenig bleich aus.

„Günther!“ rief die junge Frau noch einmal, und nun, da sie ihn allem Anschein nach nur leicht verlegt vor sich sah, da zitterte ihre Stimme vor Glückseligkeit. Mit einem halbunterdrückten Aufschluchzen flog sie auf ihn zu. Er umfing die schlanke Gestalt mit seinem gesunden Arm.

„Du hier bei mir, Zrene — wie wußtest du —?“ Stannen und die Ahnung eines Glückes, auf das zu hoffen er kaum mehr gewagt hatte, spiegelten sich in seinen Mienen.

„Gottlob, du bist nicht ernstlich vermundet! Ich hörte durch Riddy Heinert, daß dir etwas zugestoßen sei, und da bedachte ich mich keinen Moment lang — ich hatte nur eine Sehnsucht — zu dir, Günther, zu dir wollte ich — und nun sag' mir schnell — was ist geschehen?“

Er geleitete sie sanft zum Divan, ohne sie aus seinem Arm zu lassen. Und während die Pfalzgräfin sich wie ein zitterndes Vögelchen an die Brust des treuen und starken Beschützers schmiegte, erzählte Günther, wie er zu der Streifwunde an seinem Arm gekommen. Es war ja im ganzen nicht der Rede wert, aber der Blutverlust war

ein ziemlich starker gewesen. Der Werkführer, den Günther wegen Veruntreuung von Fabrikeigentum entlassen hatte, ohne ihn des Diebstahls wegen zu belangen, hatte seinen Brotherrn verklagt; er behauptete, daß letzterer nicht im Recht gewesen, als er ihm die Stellung plötzlich gekündigt hatte. Der Kläger hatte den Prozeß in allen Instanzen verloren und war zur Bestreitung der Gerichtskosten verurteilt worden. Um sich am Konsul zu rächen, obzwar er nur Grund hatte, ihm zu danken, hatte er ihn aufgelaunert und, als Pfalzgraf heute im Begriff gestanden, einen seiner Fabrikpeicher zu inspizieren, den Schuß aus dem Hinterhalt auf den Wehr- und Ahnungslosen abgegeben. Die Kugel war fehlgegangen, ein zweiter Schuß hatte den Arm des Konsuls gestreift. Der rabiate Verbrecher hatte die Waffe fortgeworfen und das Weite gesucht, doch war er von den herbeigeeilten Fabrikarbeitern eingeholt, dingfest gemacht und dann sofort verhaftet worden.

„Ich begab mich in die nächste Klinik, um meine Wunde verbinden zu lassen,“ schloß der Konsul; „zufällig traf ich Heinert dort, der gleich das Nötige besorgte. Dann kam die Aufnahme des Protokolls, kurz: es war mir unmöglich, zu Tisch in die Strandvilla zu kommen. Ich hatte streng unterlagt, dich, Zrene, von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Ich wollte euch nicht beunruhigen, ihr solltet mündlich alles von mir hören. Du bist doch noch der Schonung bedürftig, und die Sache im Allgemeinen hätte dich vielleicht erschreckt.“

„Halbtot war ich vor Sorge um dich,“ rief die junge Frau leidenschaftlich.

„Wirklich — Zrene?“ Der Konsul beugte sich tiefer zu seiner Frau hinab.

„Günther,“ flüsterte sie, „du weißt ja gar nicht, wie unsagbar lieb ich dich habe; ich wußte es selbst nicht, bis die fürchterliche Angst, die ich heute deinetwegen ausgestanden, es mir berriet, was du mir bist.“

„Und ich, Zrene, ich liebte dich bereits damals, als ich um dich warb. Ich wollte warten, bis du mir deine Gegenliebe schenken würdest; ich hoffte fest darauf, daß der Tag kommen würde, an welchem dies geschehen mußte; doch dann verzweifelte ich fast daran, daß du mir je sagen würdest, daß du mehr für mich empfindest als nur „Hochachtung und Sympathie“. Entfinnst du dich noch deiner Worte an unserem Verlobungstage?“

„Ich war blind, Günther, verzeih' mir, nun ist ja alles, alles gut.“

„Du hast mir zu vergeben, Zrene, ich habe an dir gezweifelt. Es gab für mich Stunden, in welchen ich auf Lothar Nied eifersüchtig war.“

„Aber, Günther — hierbei warst du der Blinde. Lothar, dieses große Kind, hatte ja nur Augen für Aita Dewitz. Wenn du alles wüßtest, Günther! Die Reiten, die ich ihm heute sandte — ich hatte lange genug damit gezögert — enthielten die Bestätigung dessen, was er bereits durch Aita erfahren hatte, aber woran er nicht glauben wollte, — daß Aita seinetwegen niemals ihrer Kunst entzagen würde.“

Günther und Zrene hatten einander so viel zu erzählen und zu beichten, als hätten sie sich erst heute verlobt und nicht fast ein Jahr hindurch als Mann und Frau neben einander gelebt. Als der alte Lorenz diskret anpochte und dann meldete, daß der Wagen bereit stehe und daß es höchste Zeit sei zum Zuge, da war es den beiden glücklichen Menschen zu Sinn, als wären nicht Stunden, sondern Minuten vergangen, seitdem sie einander gefunden.

Ein Jahr später, als Onkel Jo den Erstgeborenen Günther Pfalzgrafs über die Taufe hielt, ging ein leises Raunen durch die Reihen der weiblichen Verwandtschaft des Hauses; es hieß, daß auf diesem Tauffest die Verlobung Eßens mit dem Freiherren von Nied bekannt gegeben werden würde. Vor einem Monat hatte das junge

Mädchen — zu Onkel Jos großer Zufriedenheit — ihren Vetter John Pfalzgraf mit einem Storb heimgeschiedt.

Nach längerer Abwesenheit von R. hatte Rothar wieder einmal ein paar Wochen dort verbracht und die kleine Eise wiedergelesen. Ihre dunklen Augen heilten die Wunde, welche Asta seinem Herzen geschlagen. Die Behauptung, „daß man bei seiner ersten Liebe glaubt, es sei die letzte, und umgekehrt, bei der letzten, es sei die erste“, ließ sich auch auf Rothar anwenden. Er hatte sich mit seiner tollen Schwärmerei für Asta selber getäuscht, das hatte er nach seiner Trennung von der Schauspielerin eingesehen.

Die Pfalzköchin fehlte auf diesem Lauffest, welches sehr glänzend verlief.

Wanda hatte sich nämlich in aller Stille mit einem früheren Geschäftsfreunde ihres Vaters vermählt. Wandas Erwählter befand sich bereits in einem respektablen Alter, und sie war zum Glück in bezug auf eine Perücke und anderes, das zur Verschönerung des äußeren Menschen wirklich beiträgt, nachsichtig.

Die Pfalzköchin, welche diese Heirat arrangiert hatte, und die gern mit würdevollem Stolz von ihrem Schwiegersohn, dem „Rentier“ sprach, war in die Häuslichkeit des jungen Paares übergesiedelt. Sie, welche das Haus ihres Pflegebruders fast nie mehr betrat, hatte gelegent-

lich gemeint, „daß Onkel Jo anfangs kindisch zu werden mit zunehmendem Alter. Seine unsäglich Schwärmerei für Günthers Frau sei der beste Beweis dafür.“

Als nun beim Lauffeier der Konful die Verlobung seiner Tochter mit dem Freiherrn von Ried verkündet hatte und man sich drängte, dem jungen Paare Glück zu wünschen und mit demselben anzustoßen, da blickte Onkel Jo Frene, die noch schöner geworden war als junge glückstrahlende Mutter, förmlich verklärt an.

Er erhob sein Sektglas und trank Frene zu. „Kind, Kind,“ sagte er, „welch eine Gottesgabe bist du uns! Mit dir schritt das Glück über die Schwelle unseres alten Hauses. Und wäre ich jung, so höbe ich mein Glas und fänge aus voller Brust mit dem Dichter:

Ich liege zu deinen Füßen hier,
Pfalzgräfin, schönste der Frauen.“

Onkel Jo sagte nun nicht mehr „kleine Komtesse“. Frene hatte den Spitznamen, den man ihr gegeben, als sie in die Familie getreten war, gern.

Die Gläser klangen hell aneinander.

Vor Frene steht nun ihr Gatte. „Pfalzgräfin, schönste der Frauen,“ wiederholt er leise, und dann, nur ihr verständlich, fügt er hinzu: „Meine — meine Pfalzgräfin.“

— Ende. —

Die Teeschürze.

Stiße von B. Rittweger.

Der Schnellzug setzt sich wieder in Bewegung. Aus einem Abteil zweiter Klasse schaut eine junge elegante Dame heraus. Als der Zug die Station verläßt, macht sie sich wieder in ihrer Ecke bequem. Karla Steinau ist im Begriff, ihre künftige Heimat kennen zu lernen. In zwei Stunden wird sie am Ziel sein. Sie seufzt. So nahe schon! Ihr ist's aber gewesen, als müßte sie aus dem Zug herauspringen und mit dem nächsten passenden nach Berlin zurückkehren. Wie töricht das ist! Sie reißt doch dem Glück entgegen. Ihr Bräutigam erwartet sie in der kleinen Bergstadt, wo er die Praxis seines verstorbenen Vaters übernommen hat. Ihr Bräutigam! Sie kann das Wort nicht leiden, sie haßt alles Halbe. Sie sind ja auch gar nicht verlobt. Sie haben nur beschlossen, einander anzugehören, sobald die Verhältnisse es gestatten. Sie lieben sich seit Jahren, seit Walter Mannstedt in Berlin studierte und sie, die früh Verwaiste, ihn in einer bescheidenen Familie kennen lernte. Und wenn man sich liebt, dann ist's doch schließlich natürlich, daß man sich heiratet. Wozu erst eine offizielle „Verlobung“? Daß die Frau dem Mann folgt, ist gleichfalls natürlich. Wenn auch — Karla hat gar nicht gedacht, daß es ihr so schwer werden könnte. Ihre Liebe ist doch nicht geringer geworden. Ein Jahr sind sie nun getrennt, seit dem Tode seines Vaters. Nun hat ihr Walter geschrieben: „Ich sitze hier fest im Sattel und brauche keine Konkurrenz mehr zu fürchten. Nun komm, mein Lieb, und lern' Deine künftige Heimat kennen. Wir veröffentlichen gleich nach Deiner Ankunft unsere Verlobung.“

Sie hatte ihm umgehend erwidert: „Ach komme, Liebster, und ich komme gern. Aber, bitte, keine Verlobung. Der Gedanke an Besuche und Gratulationen und Fragen und gute Ratschläge ist mir schrecklich. Es geht mir wider die Natur. Laßt mich einfach als Besuch bei Euch sein. Ich kann ja Studien im Gebirge machen wollen. Es genügt doch vollständig, wenn wir beide und Deine Mutter es wissen, wie wir stehen. Wen in aller Welt geht's sonst etwas an, daß wir uns lieb haben? Ich hab' den ganzen Verlobungsrummel dreimal bei meinen Verwandten mit erlebt. Es war gräßlich. Damals hab' ich mir geschworen: das machst du für deine Person 'mal nicht mit. Du hast mir auch früher beigegeben. Besinn' Dich 'mal. Sieh, Liebster, es wird mir ohnedies vier-

neu und fremd dort sein. Daß mir das Gefühl, noch im gewissen Sinne mir selbst zu gehören bis zur Hochzeit. Ich passe 'mal nicht zur Rolle der offiziellen Braut, die jeden fremden Menschen darüber urteilen lassen muß, ob sie auch „zärtlich genug“ oder ob sie „zu kühl“ ist. Sind wir zwei ganz mit einander im Reinen, so ist ja alles gut. Wir lassen uns dann in Berlin trauen und zeigen unsere Vermählung an in soviel Zeitungen, als Du es nur wünschest.“

Walter hat nachgegeben, hat auch seine Mutter überredet, sich in das Ungewöhnliche zu fügen. Ach ja, seine Mutter. Sie kennt sie nicht; aber sie ahnt, daß da nicht alles stimmen wird. Walter ist ihr einziges Kind, und er ist ein sehr guter Sohn. Nur der Mutter zu lieb sitzt er in der kleinen Stadt. Sein Vater, eine sehr sorglose Natur, hat fast kein Vermögen hinterlassen. Walters Mutter konnte nach des Gatten Tod den Gedanken nicht fassen, an einem anderen Ort zu leben, das Haus zu verkaufen oder fremde Mieter hinein zu nehmen. So ließ Walter seinen Plan, in Berlin sich eine Praxis als Spezialist zu gründen, fahren. Karla redete ihm nichts darein, dazu hatte sie kein Recht. Daß sie den geliebten Beruf — sie war Malerin — in der Kleinstadt würde ausgeben müssen, mindestens die Unmöglichkeit, ihn wie bisher nutzbringend auszuüben, das unterlag für sie keinem Zweifel. Die Liebe verlangt Opfer, und es ist ja so selbstverständlich, daß das Weib sie zu bringen hat.

Und wenn Karla an Walter denkt, scheint ihr auch kein Opfer zu schwer. Je näher sie ihrem Ziele kommt, desto leichter und froher wird's ihr zu Sinn. — Der Zug hält. Die kleine Stadt ist ein wichtiger Knotenpunkt für den Verkehr vom Norden nach dem Süden. Karla erblickt Walters schlank Gestalt, und dann liegt ihre Hand in der seinen, und ein fester warmer Druck muß den Kuß, der zwischen Brautleuten sonst üblich ist, ersetzen.

„Muttkchen läßt dich grüßen, Herz, sie ist ganz Erwartung.“

„Danke, Lieber. Und hat sie sich darin gefunden, daß wir noch nicht als offizielles Paar —?“

„Sie mußte wohl. Es ist ihr nicht leicht geworden, natürlich, du begreifst, in der kleinen Stadt. Es tut ihr auch leid, daß ihr euch dadurch äußerlich noch fremd stehen müßt, daß sie dich nicht „du“ nennen darf.“

„Gott, wenn sie das gern will, unter uns —“

„Ach nein, das Dienstmädchen, weißt du, nein, nein, das tut sie nicht, so lange du nur als eine — hm — eine Bekannte giltst.“

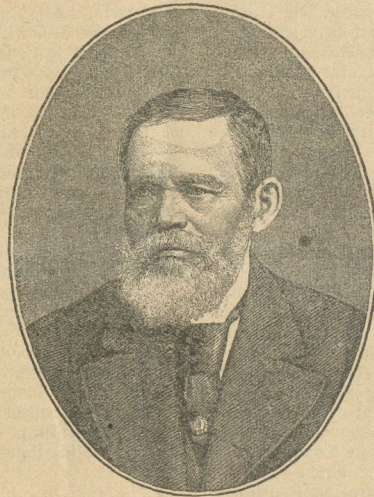
„Na dann muß es eben so gehen.“ — Das hübsche stattliche Paar schreitet die Bahnhofstraße entlang dem Städtchen zu. Karla schaut sich entzückt um — ein Kranz von Bergen schließt ihre künftige Heimat ein, und im hellen Sonnenschein leuchten die roten Ziegeldächer gar freundlich. Doktor Mannstedt zeigt nach einer Weile auf ein nettes zweistöckiges Haus: „Hier, Liebste, das Doktorhaus!“

„Ach wie hübsch, Walter, der große Garten! Und dort am Fenster die Mutter?“

„Ja, Karla, meine Mutter. Möchtest du es verstehen, dich ihr anzupassen. Es wird nicht immer ganz leicht sein. Sie ist nie herausgekommen aus der Enge, und du . . . du kommst aus der Weite. Ich habe fast Angst — —“

„Wir lieben dich beide, Walter, da muß es ja gehen.“

Sie versuchen es redlich im Anfang, alle drei. Aber der Sanitätsrätin ist alles so fremd an dem Mädchen. Karla spricht so frei und offen über Dinge, bei deren Erwähnung hier jedes weibliche Wesen die Verpflichtung hat, zu erröten oder doch mindestens zu lächeln. Es ist wirklich peinlich. Besonders, wenn Besuch kommt, gute Freundinnen der Mätin, alte Damen mit würdevollem Wesen und steifer Verbeugung, die bei der Vorstellung die fremde junge Dame mit dem sonderbaren Namen — kein Mensch im Städtchen heißt Karla — mit kritischen Blicken mustern und sie mit geheimnisvollen Andeutungen quälen. Es ist natürlich offenes Geheimnis, daß Karla die zukünftige Doktorin ist, aber es ist nicht ausgesprochen. Taktvolle Menschen rühren doch nicht an so etwas nach Karlas Empfinden. Sie weißt jede Anspielung kühl zurück. Sie will doch erst prüfen, ob es geht, daß sie Walters Frau wird. Ob es zu seinem Glück führen kann. Und zu dem ihren. Sie liebt ihn wie je, fast inniger noch, seit sie ihn mit stets gleicher Freudigkeit in seinem mühevollen Beruf wirken sieht. Diese Liebe müßte sie eigentlich mit seiner Mutter verbinden.



Heinrich Laube, geb. 15. September 1806.
(Text f. S. 296.)

Aber die alte Frau gibt gar bald den Versuch auf, sich ihr zu nähern, sie wird kühler und kühler. Sie wundert sich nur immer. Kuert und vor allen Dingen über die „Geheimnisfrämerei“, in die sie sich nur findet, weil sie von Tag zu Tag sicherer hofft, es würde schließlich nichts aus der Geschichte werden. Sie wundert sich aber auch sonst vom frühen Morgen an über Karla. Schon, daß sie keinen Kaffee trinkt, sondern Tee, das findet sie höchst eigentümlich. Kaffee bekäme ihr nicht. Als ob Kaffee einem Menschen Schaden könnte in gesunden Tagen, noch dazu so dünn, wie er bei ihr getrunken wird. Karla hat ihn nur am ersten Morgen probiert. Walter trinkt auch Tee, freilich, aber das ist was anderes. Walter ist ein Mann, Männer dürfen was extra verlangen. Doch ein Mädchen! — Karla findet diesen Standpunkt fürchtbar

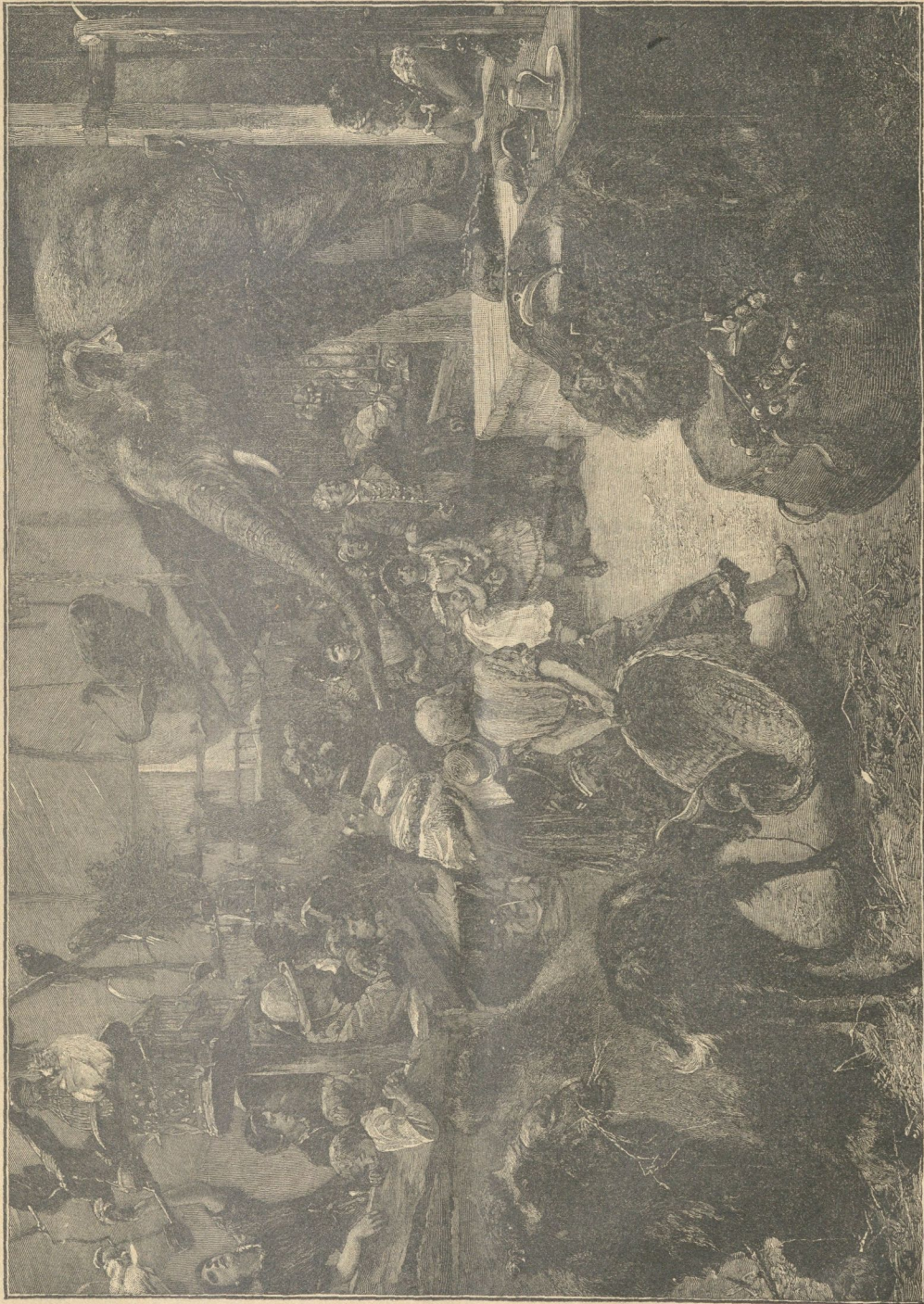
fornisch, aber sie schweigt. Ferner trägt Karla stets vom frühen Morgen an helle Waschblusen zu ihren Reformröcken. Ein solcher Luxus! Sie macht nie eine „Handarbeit“. Für Haushalt hilft sie auch nicht. Es ist ja freilich nichts für sie zu tun; die Mätin läßt sich von ihren gewohnten Beschäftigungen nichts abgehen, das Dienstmädchen kocht und macht rein, der Küsther besorgt den Garten und hilft bei den groben Arbeiten.

Aber die alte Frau kann's doch nicht verwinden, daß Karla nichts tut als malen, lesen und spazieren gehen. Karla hat sich ein Atelier in einer nach Norden gelegenen Giebelstube eingerichtet, das räumt sie nicht mal ordentlich auf. In den ersten Tagen hat die Mätin stets, wenn Karla spazieren ging, höchst eigenhändig „Ordnung in dem Chaos“ geschaffen. Karla hat kein Wort darüber verloren, aber sie steckt nun immer die Schlüssel ein, wenn sie das Atelier verläßt. Die Mätin geht jeden Abend punct einhalb zehn Uhr zu Bett. Karla erklärt, so früh nicht schlafen zu können und sitzt mit Walter meistens noch bis Mitternacht auf. Früh kommt sie dann erst um neun Uhr zum Vorschein. Sie ist immer gleichmäßig höflich gegen die Mutter des geliebten Mannes, aber es kommt zu keinem inneren Verstehen.

Ein Dorn im Auge ist der alten Frau die Reformtracht des Mädchens. Daß Karlas wunderbarer Wuchs in dieser Tracht zur schönsten Geltung kommt, daß ihre Bewegungen ungezwungen und natürlich sind im Gegensatz zu der steifen Haltung der zusammengeschnürten jungen Tamen in der Stadt, daß Walter als Arzt die Art Karlas, sich zu kleiden, für äußerst vernünftig erklärt, das kann die Mutter nicht damit ausöhnen. Und noch eine Toilettefrage macht ihr schweren Kummer: Karla trägt keine Schürzen. Nur lange weite Malerkittel. Andere besitzt sie überhaupt nicht, so hat sie lächelnd der Mätin erklärt. Und auch in einer Kaffeegesellschaft hat sie's ganz unbefangen erklärt, als die Rede auf Schürzenschnitte kam. Die Mätin ist fast in den Boden gesunken vor Verlegenheit, und die Frau Schuldirektor nannte die Schürze das „Symbol“ der deutschen Hausfrau.



Ein Nordlicht. (Text f. S. 296.)



—*— Jahrmakktstrubel. *—

Fürs Haus.

Man wird selten irren, wenn man extreme Handlungen auf Eitelkeit, mitleidlose auf Besöhnung und Kleinliche auf Furcht zurückführt.
Fr. Beckhde.

Es ist der Fehler des Jünglings, sich immer für glücklicher oder unglücklicher zu halten, als er ist.
Erffing.

Das Kind.

Die Mutter lag im Totenschrein,
Zum letzten Mal geschmückt;
Da spielt das kleine Kind herein,
Das staunend sie erblickt.

Die Blumenkron' im blonden Haar
Gefällt dem Kindlein sehr,
Die Blumenblumen, bunt und klar,
Zum Strauß gewickelt, noch mehr.

Und sanft und schneichelnd ruft es aus:
Du liebe Mutter, gib
Mir eine Blum' aus deinem Strauß,
Ich hab' dich auch so lieb!

Und als die Mutter es nicht tut,
Da denkt das Kind für sich:
Sie schläft, doch wenn sie ausgeruht,
So tut sie's sicherlich.

Schleicht fort, so leib' es immer kann,
Und schleicht die Türe leich,
Und lauscht von Zeit zu Zeit daran,
Ob Mutter noch nicht wacht.

Friedrich Hebbel.

Zu Tisch.

Fröher Galt - niemand's Laß.

Gedünstetes Rindfleisch (auf italie- nische Art). Ein gut abgelegenes, aus Knochen und Fett aufgelöstes Rippenstück wird, nachdem man es geklopft, gepöckelt und mit Pfeffer und Salz bestrukt hat, in eine mit heißer Butter ausgegohene enge Kasserolle auf eine mit Gemürznelken besetzte Marmelade, 1 Lorbeerblatt, etwas Sellerie und so viel Rotwein gelegt, daß das Fleisch daumenhoch darin liegt. Auf die Kasserolle kommt ein passender ebener Deckel, welcher mit Wassersteig gut ver- klebt wird. Nach diesen Vorkehrungen läßt man das Gericht einige Stunden bei gleichmäßiger Wärme im Rohr dünsten. Vor dem Anrichten wird der Saft mit Fleischertract und Wasser aufgekocht und dann passiert.

Französische Sauce. 5 rohe Eier werden mit einer Kaffeetasse feinsten Öl, ebenso viel zerlassenem hellen Apfrit, 1 Kaffeelöffel aufgelösten Fleischertracts, dem Saft von 1 Zitrone, 1 Prise Salz und 4 passierten Sardellen auf dem Herd im Schneebesen geschlagen, bis die Mischung dick wird, ohne zu kochen; dann peitscht man sie auf Eis so lange, bis sie fest wird. Will man diese Sauce zum Aufpusz benutzen, so läßt man sie in einer Tortenform auf dem Eise ganz fest werden und sticht sie aus oder hadt sie wie Apfrit.

Portpuding. Man verrührt 1/2 Liter Mehl mit 4 Deciliter kalter Milch und 5 Eiern, fügt etwas Salz hinzu und zusetzt 1 Deciliter geschmolzenes Nierenfett. Hierauf bestreicht man eine flache Kanne recht dick mit Schweinefett, gießt die Masse durch ein Sieb, 1 Zentimeter hoch hinein und bäckt sie 1/2 Stunde lang in mäßig heißen Ofen (Röhre), wendet man gibt, wenn nötig, noch etwas Fett darunter, läßt den Puding nun eine halbe Stunde gar backen und schneidet ihn in viereckige Stücke.

Hauswirtschaft.

Sich hegen - bringt Segen.

Das Waschen des Gemüses soll erst ge- schehen, wenn man es für die Küche oder Tafel zubereitet. Kartoffeln, weiße

Rüben, Möhren, Sellerie, Pastinaken usw. verlieren ihren eigentümlichen feinen Ge- schmack schnell durch das Wasser. Bringt man im Sommer Blumenkohl und andere Kohlarthen in Berührung mit Wasser, so verdirbt dieses die Pflanzen schnell und nimmt ihnen Frische und Wohlgeschmack. Noch schlimmer ist es mit den Salatarten. Das Waschen sollte nur unmittelbar vor der Zubereitung geschehen, alles Wasser dann durch Ausschüteln und Schwingen in einem Bindfadennetz, Durchschlag oder einer Serviette entfernt und der Salat dann sogleich angemacht werden. Je frischer aus dem Boden, desto feiner schmeckt der Salat. Nichts verdirbt den Wohlgeschmack mehr und macht den Salat schneller schal, als wenn Wasser daran hängt. Ist der Salat ganz rein, so be- reitet man ihn am besten ungewaschen zu; muß er aber gewaschen werden, so soll es rasch geschehen und trockne man darnach die Blätter schnell mit einem reinen weißen Tuche; niemals aber lasse man irgend welchen Salat mehr als einige Minuten im Wasser.

Probatum est!

Erst wägen - dann wagen.

Marktsträuße zu reinigen. Man be- reitet aus weißer Seife, etwas Soda und warmem Wasser eine Lauge, in welcher man das Butet oder besser die einzelnen Gräser und Webel mehrmals hin und her schwenkt. Das Wasser, das anfangs schnell schmutzig wird, muß oft erneuert werden. Auch beim Spülen ist öfterer Wasserwechsel nötig. Die Panpas- wedel brühe man zwischen Tüchern vor- sichtig aus und lockere sie durch häufiges Schütteln. Dann hänge man die einzel- nen Stücke, auf Schnüre gezogen, an einer sonnigen Stelle frei auf, bis die Gräser locker und die Webel glänzend weiß und dicht sind.

Behandlung der Fettflecken mit Benzin. Das Entfernen von Fettflecken mittels Benzin wird noch vielfach in ganz verkehr- ter Weise vorgenommen. Der Fleck wird mit Benzin eingewaschen und mit einem Tuche gerieben. Dabei wird das Fett von dem Benzin gelöst und auf einen größern Raum verteilt, aber keineswegs entfernt, wodurch der sogenannte häßliche Hof (Rand) entsteht. Derselbe verflüchtigt sich und läßt das nicht flüssige Fett da, wo es ursprünglich war, zurück, nur mit dem Unterschiede, daß der Fleck durch den Hof noch größer geworden ist. Da durch das Reiben der Stoff mehr oder weniger abgenutzt wird, so zeigen sich später bei auffallendem Staub die Flecken noch mehr. Das einzig richtige Verfahren, den Fleck zu beseitigen, besteht darin, daß man einen Bogen gewöhnliches graues Lösch- papier dreimal zusammenbricht, auf dieser dicken Papierlage den Fleck ausbreitet, mit Benzin tüchtig einwäscht, mit einer zweiten Lage von Löschpapier überdeckt und mit einem warmen (ja nicht heißen) Bügel- eisen drüb preßt. Alles Fett wird hier- durch gelöst, samt dem Lösungsmittel von dem Papier aufgelogen und somit voll- ständig aus dem Feuge entfernt.

Fettflecken in Wäschern. Nichts ist unan- genehmer und lörender, als Fettflecken in Wäschern. Man entfernt sie am besten, wenn man auf folgende Weise verfährt. Man mischt gebrannte Magnesia mit Benzin (selbstverständlich nicht beim Licht), bis eine krümelige Masse ent- steht. Der Fleck wird mit dieser Masse behutsam eingerieben und die Magnesia- krümelchen demnächst weggeklopft. Frische

Flecken verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Der Hauptvorteil ist, daß selbst das feinste Papier nicht Schaden leidet.

Reinigen weißer Glatcehandschuhe ohne Benzin. Zur Reinigung weißer Glatce- handschuhe ohne Anwendung von Benzin wird eine Auflösung von Seife in heißer Milch empfohlen. Es ist zweckmäßig, auf den halben Liter dieser Lösung einen zu Schmelz geschlagenen Eidotter einzurühren und einige Tropfen Salmiakgeist zuzu- mischen. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mittelst eines Woll- lapptuchens, das in die Mischung getaucht, abgerieben. Hängt man die Handschuhe im Schatten zum Trocknen auf, so bleibt das Leder weich.

Arbeitskörbchen.

Das Talent arbeitet, das Genie schafft.

Salzgarnitur mit Zaboitrawatte. (Siehe Abbildung.) Für diese allerliebste Salzgarnitur waren 14 Zentimeter breites, elektrischblaues französisches Atlasband, 1/4 Zentimeter breiter, weißer Valen- cienneseinfaß und 1 1/4 Zentimeter breites Spitzen genommen. Der Halsteil ist aus zwei aneinandergesetzten Bändern ge- faltet. Vorn sind zwei 38 Zentimeter und 34 Zentimeter lange, unten abgechränkte Bänderchen angenäht, die in halber Länge eine im ganzen 13 Zentimeter breite Schleife nebst Knoten zusammenfaßt.



Salzgarnitur mit Zaboitrawatte. Seidener Schlips zum Selbst- binden. (Siehe Text.)

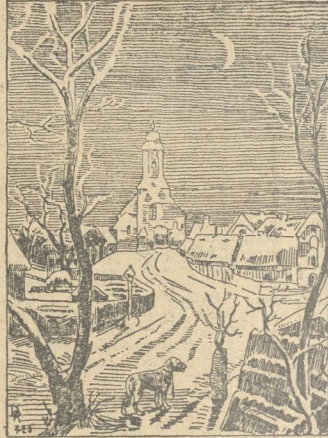
über den oberen Rand des Halsteiles greifen drei Spitzenpaten, von denen die mittlere 20 Zentimeter, die beiden seit- lichen je 11 Zentimeter lang sind. Jede der drei Ratten besteht aus einem Einfaß, den wiederum Einfaß und dann noch ein- gekrautes Spitzen an drei Seiten um- randen.

Seidener Schlips zum Selbstbinden. (Siehe Abbildung.) Einem 58 Zenti- meter breiten, schmal gefäunten Streifen aus rosa changierender Seide war eine 1/4 Zentimeter breite doppelte Wendel aus gleicher Seide mit einer Kreuznabt aus kräftiger weißer Cordonnetschleife angefügt. Ein 11 Zentimeter hoher, 42 Zentimeter weiter, weißer Füllspitzenbort ist jedem Ende angelegt.



Humor und Rätsel

Regier.-Bild.



Wo ist der Nachtwächter?

Vor Gericht. Richter: „Sie haben zehn Jahre Kerker erhalten, haben Sie noch etwas hinzuzufügen?“ — Angeklagter: „Nein, ich danke, ich möchte lieber was abziehen.“ — Krogeri. „Das Schloß muß Sie eine Menge Geld gelöst haben, Herr Kommerzienrat?“ — „Nicht der Rede wert; das hat sich meine Frau so am Haushaltungsgeld erspart!“ — Kassendes Geheult. „Meine Schwiegermutter hat morgen Geburtstag; wissen Sie nicht ein recht passendes Geschenk?“ — „Gewiß! — Denken Sie ihr doch ein Erbegräbniß!“ — Grund genug. „Sind Sie auch der Meinung, daß die Presse eine Großmacht ist?“ — „Zweifellos... ich hab eine Frau mit 100 000 Mark durch sie bekommen.“

Zu unseren Bildern.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. (Bild S. 289.) In geistiger und körperlicher Frische vollendet Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg am 16. September sein 80. Lebensjahr. Schon vor drei Jahren konnte der Herzog einen hochbedeutsamen Tag, nämlich sein 50jähriges Regierungsjubiläum feiern und wie damals werden auch jetzt bedeutsame Feste veranstaltet werden. Herzog Ernst trat im Jahre 1853 an Stelle seines verstorbenen Vaters die Regierung an. 1862 vereinbarte er eine Militärkonvention mit Preußen und stellte diesem Staate 1866 seine Truppen zur Verfügung. Verheiratet war der Herzog seit 23. April 1853 mit der Prinzessin Agnes von Anhalt, die am 23. Oktober 1897 verstarb. Aus dieser Ehe ist eine Tochter hervorgegangen, die mit dem Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, vermählt ist.

Zum 100. Geburtstag Heinrich Laubes. (Bild S. 292.) Der bekannte Dichter und Dramatiker Heinrich Rudolf Laube wurde am 18. September 1806 zu Sprottau geboren. Er studierte in Breslau Literatur und war seit 1832 in Leipzig schriftstellerisch tätig. Die gegen die Schriften des jungen Deutschlands gerichteten Bundesbeschlüsse trafen auch ihn. Als früherer Würdenschaffter geriet er 1835 in Untersuchung und wurde zu Festungshaft verurteilt, die er 1836 und 1837 verbüßte. 1842 finden wir ihn wieder als Schriftsteller in Leipzig, von 1850—1866 war er artistischer Direktor des k. Hofburgtheaters zu Wien, 1867—1870 Direktor des Leipziger Stadttheaters, leitete 1872—1879 das Stadttheater in Wien und starb daselbst den 1. August 1884. Laube verfaßte Dramen (Die Karlsbühler), Romane und Schriften über das Theater.

Ein Nordlicht. (Bild S. 292.) Das Nord- oder Polarlicht ist eine Lichterscheinung des Himmels, welche sich in ihrer vollsten Pracht in den Polarländern zeigt, aber auch zuweilen in unseren Breiten gesehen wird. Die Polarlichter treten unter sehr verschiedenen Formen auf; die am häufigsten bei uns und in Südlandinadien beobachtete ist die auf unserem Bilde dargestellte. Die Farbe des Polarlichts ist gewöhnlich weißlich oder gelblich; es gibt aber auch rote Polarlichter. In den dunklen Nächten, wo sie erscheinen, bieten sie einen zauberhaften Anblick.

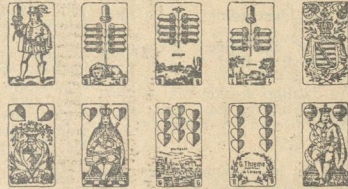
Skalaufgabe.

(a b o d die vier Farben; A K, K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M II die drei Spieler.)

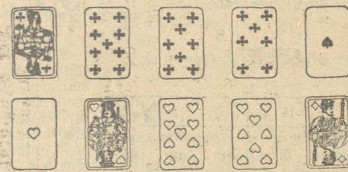
M, der Mittelhandspieler, hat die drei ältesten Jungen, aber kein K zu den drei Farben in der Handart. Er bietet bis o-Solo und da er Grand nicht riskieren kann, paßt er, worauf V, der Vorhandspieler, auf folgende Karte a-Handspiel macht.

a D, 9, 8, 7; b A; c A, K, 9, 8; d K.

Deutsch.



Französisch.

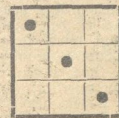


Das Spiel wird mit Schneider gewonnen. Im Stat lagen 15 Augen. H hatte genau so viel Augen wie M in der Karte. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Bilderrästel.



Magisches Quadrat.



In die Felder nebenstehenden Quadrates sind 9 verschiedene Zahlen derart einzutragen, daß in die durch schwarze Felder bezeichnete Querreihe drei aufeinanderfolgende Zahlen kommen und die Summe jeder waagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden Querreihen von Ede zu Ede 99 beträgt.

Rästel-Auflösungen voriger Nummer:

- | | |
|--|--|
| <p>Silbenverwickelrästel.
Nach getaner Arbeit ist gut ruhen.</p> <p>Sonogramm.
S L A
S E I N E
L I S T E
N N T D N
E E N</p> | <p>Wstriedrästel.
Fürst Bismarck.</p> <p>Bilderrästel. Fastnacht.
Logogryph.
Saul, Paul, faul, Maul, Gaul.
Delbühlicher Spruch. Opfer, Oper.</p> |
|--|--|

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Eßlen, Unt. Weantow. Redakteur: Paul Schettler, Eßlen.

Mehrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 74.

Tebra, Sonnabend den 15. September 1906.

19. Jahrgang.

Die schweigenden Japaner.

Japanische Mächte machen folgendes bekannt: „Der japanische Kriegsminister Generalleutnant Terauchi hat Anweisungen erlassen, wonach der japanischen Armee das strengste Geheimnis in Bezug auf alle Kriegserfahrungen zur Pflicht gemacht wird. Das Schicksal habe Japan viele praktische Erfahrungen von höchstem Werte in den Krieg geworfen; es ist jetzt Japans Pflicht, über diese Geheimnisse strenges Geheimnis zu wahren. Überlebens ist es notwendig, daß die fremden Nationen verstanden werden, in die Geheimnisse einzudringen. Bei der geringsten Sorglosigkeit Japans würden diese scharfen Beobachter eine Einzelheit nach der anderen erfahren und sich allmählich ein genaues Bild von der ganzen Sache machen. Dann seien aber Japans schwer errungene Erfahrungen nicht mehr wert. Es seien strenglich amliche Stellen herausgegeben worden, und man habe deshalb gelehrt, daß Kriegsmilitärnisse keine Geheimnisse mehr bewahren. Aber diese Karten seien nur Duplikate von bereits früher während des Krieges veröffentlichten Karten und Kartenburden in seiner Verbindung mit solchen Karten, die tatsächliche Geheimnisse enthalten. Auf jeden Fall können die Offiziere nicht vorzüglich genug sein über alles, was ihren Beruf angeht, unbegleitete Stillstände zu bewahren. Die kleinste Unvorsichtigkeit könne die ernstesten Folgen haben.“

Damit wird die militärische Verbindlichkeit bis zu einer Grenze getrieben, die bisher ungeschichtlich war. „Am 11. September“ schreibt der „Daily Mirror“, „der östliche Ort“ der Nation kommt, die eingehalten werden alles, was sie auf militärischen Geheimnissen beruht, kann, zum Auslande, oder richtiger zum Weltland, geleert hat. Nach der Schlacht am Salu telegraphierten die japanischen Generale an ihren früheren Lehrer, den (nunmehr verstorbenen) Generalmajor Wolff in Groß-Sibirische, sie hätten den Sieg seiner Unterweisung zu verdanken, und jetzt, nachdem ihr Lehramt geendet ist, haben die japanischen Generalstabler für ihn eine Totenfeier veranstaltet, als ob er ein japanischer General gewesen wäre. Sogar die japanische Presse war einmütig in der Anerkennung der Verdienste des Toten und der Großmut und Ungenügsamkeit Deutschlands, das seine Kräfte nicht auf militärischen Geheimnissen ausbilden konnte. Diese Ungenügsamkeit erwidert Japan jetzt durch den oben angeführten Erlaß des Kriegsministers. Im selben Augenblick aber wird bekannt, daß Prinz Arima sich nach Europa begibt, um dort militärische Studien zu machen.“

Es ist bemerkenswert, daß die japanische Regierung kurz nach der Veröffentlichung eines solchen Erlasses den Mut hat, einen ihrer Angehörigen nach Europa zu senden, um dort Studien auf einem Gebiete zu machen, dessen innere Natur in Japan jedem Ausländer streng verboten wird. Offenbar wird man dem japanischen Prinzen, der fernwestlich Europa aufsucht, zur rechten Zeit den Erlaß seines heimatischen Kriegsministers ins Gedächtnis rufen.

„Der Erlaß des japanischen Kriegsministers“, so schreibt die „D. M.“, „ist zunächst ein Wink für alle Völker, die sonst zu jeder Unterweisung anderer bereit sind, sich dem zu feiner Gegenleistung willigen Freunde gegenüber zurückhalten. Er ist aber auch eine neue Warnung, den Japanern gegenüber vorzüglich zu sein, die sich auf eigene Faust bei Fremden allerlei Kenntnisse zu verschaffen suchen: gegenüber den Deutschen, die Geheimnisse absonern, wie es auf amerikanischen Kriegsschiffen vorgekommen ist, gegenüber den Briten und Amerikanern, die sich im Interesse der Erhaltung betätigen, wie es in Port Arthur der Fall gewesen ist, und gegenüber den Ingenieuren und Technikern, die unter dem Vorwand von Bestellungen Auskünfte verlangen, wie es sich bei europäischen Industriellen oft genug abgepielt hat. Der Erlaß des Generals Terauchi ist schließlich aber auch ein Wink für die Chinesen und andre Völker, bei denen die Japaner sich jetzt als militärische Instrukteure einführen wollen; er zeigt den Vätern auf dem Festland, was sie

von den Leuten ermarren dürfen, die das Beste, was sie haben und wissen, geheimhalten müßen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm verließ während der Nacht im Wandergelände und schief in einer zu diesem Zweck erbauten transportablen Kesselbaracke, wie sie feinerzeit Graf Balbier in China benutzte.

* Der Kaiser beabsichtigt englischen Witterungsberichten zufolge, im Frühjahr 1907 eine Reise nach England zu machen. (Das ist — vorläufig wenigstens wohl nur eine Vermutung, die nach dem Sommerfesten in Cronberg allerdings nahegelegt ist).

* Prinz Albrecht von Preußen, der große Wagnis von Branauverien, wurde auf seinem Schiffe Ramon in Gießen von einem Schlaganfall betroffen, der die rechte Seite lähmte und teilweise die Sprache raubte.

* Dem Erbprinzen Graf zu Hohenzollern-Sigmaringen wurden aus Anlaß seines Eintritts von der Leitung der Kolonialabteilung die Brillanten zum Orden der Adlerorden 1. Klasse verliehen. Der Schenkende erklärte bei einem Geleitsakt, das ihm zu Ehren veranfaßt wurde, er habe sein Amt niedergelegt, weil in absehbarer Zeit an die Errichtung eines selbständigen Kolonialamts nicht zu denken sei.

* Der Reichsausschuh hat in Invalidenversicherung war im Etat für 1905 auf 49,8 Mill. M. angenommen, tatsächlich sind davon, wie aus dem Abschluß der Reichsausschuh hervor geht, 47,4 Mill. M. verauslagt worden. Auch dieses Ergebnis spricht bei dem endgültigen Abschluß des Etats für 1905 noch nicht, so daß der bereits bestehende Überschuß noch erhöht wird.

* Von den Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika wird aus Dar es Salaam folgendes berichtet: Die Rebellenführer Sidiq und Mboite sowie Mafiki, der Bruder des Dolmetschers Dama, sind zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Nach einer Meldung aus Ostafrika ist der gefangene Rebellenführer Jumbo Amiri bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

Österreich-Ungarn.

* Über die Gründe, die Kaiser Franz Joseph veranlassen, seine Reise nach Dalmatien und in die Herzegowina in letzter Stunde zu unterbrechen, ist bekannt, daß Ungarns Einspruch gegen diese Reise für den Entschluß des Monarchen ausschlaggebend gewesen ist. Da nämlich Dalmatien zwar rechtlich zu Österreich, tatsächlich aber zu Ungarn gehört, so hätte der Kaiser für seine Reisebestimmungen ungarischen Minister als Reisebegleiter wählen müßen. Das hätte wieder in Österreich Mißtraue erregt. Auf Ansuchen der ungarischen Regierung unterließ daher die österreichische Regierung diese Reise.

* Der türkische Gesandte in Wien überreichte eine Note der türkischen Regierung, worin die Forderung behauptet wird, die Aufnahme der Vertragsverhandlungen nach dem Inhalt der Note wurde jedoch im höchsten Ministerium des Außen vollständig ungenügend befunden, so daß an die Aufnahme der Verhandlungen nicht gedacht wird.

Frankreich.

* Im Ministerrat gab der Minister des Äußeren Bourgeois eine allgemeine Übersicht über die augenblickliche Weltlage. Er betonte darin die immer häufiger werdenden Beziehungen zu England und wies mit kurzen und vorläufigen Worten auf die „Angelegenheiten“ des besprochenen Ausland hin.

Schweiz.

* Am 17. d. beginnt in Bern eine diplomatische Konferenz der internationalen Arbeiterkongresse, an der sich über 30 Staaten mit etwa 150 Vertretern beteiligen werden.

Belgien.

In der Schlussitzung des Polarforschungskongresses gab ein Vertreter Frankreichs bekannt, daß binnen kurzen eine neue Expedition nach dem Südpol und in gleicher Weise eine Expedition nach dem Nordpol ausgerüstet werden solle. Beide Forschungsreisen sollen zu gleicher Zeit stattfinden und von allen Regierungen unterstützt werden, die auf der Tagung des Polarforschungskongresses 1906 vertreten waren.

Russland.

* Die Mächte in der russisch-polnischen Gouvernementsstadt Giedlice scheinen kürzlicher und umfangreicher zu sein, als die ersten Berichte vermuten ließen. Zwar verhindert der Gouverneur alle genaueren Nachrichten über das Plutab, aber was Privatpersonen darüber berichten, heißt aller Bestätigung. Wie verlautet, sind in den Straßenlampen der letzten Tage mehrere hundert Menschen getötet und ebenso viele Hundert verwundet worden. Als die Stadt schon eingemurrt war, begann das Blutvergießen aufs neue, weil die Truppenkommandanten irrtümlich annahmen, eine Salve, die über das Grab eines gefallenen Soldaten von seinen Kameraden abgefeuert

nicht geben, ehe er seine fälligen Platzgeber, die sich im Erker oder Balkon nach dem Ende der Regengzeit in Absache, der Hauptplatz Abschieds verlammen, befragt hat.

* Ein japanischer Ministerat beschloß, eine Note für alle Mächte vorzubereiten, in der die Verhältnisse in der Mandchurien sowie in Korea einsehend zur Darstellung gezeichnet werden. Inzwischen ist die Note schon, daß Japan keineswegs Korea in Besitz nehmen wolle.

* Der Sach von Perlen hat die Vorbereitung über die Reformen unterzeichnet und den früheren Großweir endgültig vom Dofe verbannt. Die Geschäftstätigkeit in der Hauptstadt Tselerin ist wieder aufgenommen worden und im Lande flieht wieder Ruhe einzuwehen. Aber das Feinden des Schicksals lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Amliche Nachrichten behaupten, daß der Herrscher noch einmal das Bett hüten müße.

Zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens.

Der Minister des Äußeren hat den Regierungsräten eine Anweisung zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens erteilt. Im die wirksame Durchführung dieser Maßnahmen zu sichern, hat der Justizminister bestimmt, daß, wenn von der einschließlichen Polizeibehörde ein Antrag gestellt wird, wonach die Zigeuner nach der Entlassung aus der Unterbringung oder Strafbat bei einschließlichen Polizeibehörde oder der von ihr zu beauftragten Polizeibehörde des Gerichtsbezirks wieder zur Vernehmung gestellt werden müßen, folgende Verfügungen Platz greifen:

- 1) Die Zigeuner, die in Frage kommenden Personen Unterbringungsbefehl erhalten, so ist auf dem Annahmehelfe kurz zu vermerken — a) durch den an ausführender Stelle gemachten Berner „Zigeuner“ — daß es sich um eine Person handelt, hinsichtlich deren der oben erwähnte Antrag vorliegt. Wird der Befehl aufgehoben, so hat der Richter oder die Staatsanwaltschaft, welche den Annahmehelfe erteilt hat, der beantragenden Polizeiverwaltung von der Aufhebung des Befehls unbedingt vorher Bericht zu geben, daß sie die etwa erforderlichen Maßnahmen zu treffen in der Lage ist.
- 2) Die Strafvollstreckungsbehörde hat den zu 1) genannten Zigeuner — a) Z. Zigeuner — in das Gericht um Strafvollstreckung aufnehmen. Die Strafverfügungen sind der Polizeibehörde in derselben Weise zur Verfügung zu stellen, wie die auf Grund des § 361 R. Z. bis 8 des Strafgesetzbuchs beurteilten Strafverfügungen. Werden die Unterbringungs- oder Strafverfügungen von der Polizeibehörde bis zum Zeitpunkt der Strafvollstreckung Entlassung nicht abgeholt, so sind sie zu entlassen.

Bei Befreiung der Arrestanten auf dem Lande steht zu befürchten, daß diese zum Teil zur Durchführung der getroffenen Bestimmungen nicht ausreichen oder nicht geeignet sein werden, und es ist daher zu erwarten, daß die Polizeibehörden um Unterstützung der Gerichtsbehörden zur Unterbringung der in polizeiliche Haft genommenen Zigeuner nachsuchen werden. Dienten Gesuche kann nach der Verfügung des Justizministers durch den Präsidenten und den Oberstaatsanwalt — beginnend mit dem Oberstaatsanwalt in solchen Fällen entprochen werden, in denen sich an dem betreffenden Orte weder ein geeignetes Polizeigebäude noch ein dem Minister des Äußeren unterstellter Anstalt (Strafanstalt oder Gefängnis) befindet und die Unterbringung der gefangenen Polizeigefangenen mit der Ordnung und der Sicherheit in dem Gerichtsbezirk sowie mit deren Verlegungsverhältnissen verträglich ist. Dientlich sind die Maßnahmen ausreichend, um dem Zigeunerunwesen entgegenzuwirken.

Von Nah und fern.

Was in unbestellbaren Briefen vorgefunden wird. Die Zahl der unbestellbaren Briefverfugungen hat in Deutschland in den letzten Jahren etwas abgenommen. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Absender sich mehr und mehr daran gewöhnen, auf den Briefumschlag oder in den Briefen selbst unter dem Datum ihrer nähere Adresse anzugeben. Hierdurch ist es möglich, die aus irgend einem Grunde unbestellbar gewordenen Briefverfugungen den Absendern wieder zuzustellen. Besonders



Prinz Albrecht von Preußen.

wurde, sei ein Zeichen zu neuen Blutvergießen. In der Stadt herrschen unbedenkliche Zustände. In einer Nacht wurden 200 Juden verhaftet. Die in ihren Häusern eingeschlossenen verdinglichten Bewohner leben Hunger und Durst.

* In neun Zigeunerorten und in Polen sind jetzt die Verurteilungen und Strafen wegen geheimen Unterrichts aufgehoben worden, die eine Folge des Verbotes der polnischen Sprache beim Unterricht waren.

Balkanstaaten.

* Intarrisch-bulgarischen Streit behaupten angeblich beide Teile einen diplomatischen Erfolg erlangt zu haben. Während die türkische Regierung verkündet, ihr seien vom Fürsten Ferdinand weitgehende Zugeständnisse gemacht worden, erklärt die bulgarische Regierung, die Worte habe in allen Punkten nachgegeben. Die nächste Zeit wird lehren, wer recht hat.

* Angehörige des baltischen Krieges mit der Partei hatte die bulgarische Regierung zu außerordentlichen Maßregeln gezwungen. Da es an Unteroffizieren mangelte, berief das Kriegsministerium zum letzten Male während vier Jahre von fünfzig Jahren die Reserveunteroffiziere zur Beteiligung

